

Die heilenden Geheimnisse des Wassers

Die wohltuende Wirkung der äußerlichen Anwendung von Wasser ist heute wissenschaftlich akzeptiert. Anders sieht es mit seinen Kräften aus, die im Inneren des Körpers heilende Impulse auslösen. Doch es tut sich was: Wissenschaftler machen immer mehr Phänomene messbar, die Naturheilkundler schon lange beobachten.

Schon 80 Jahre sind vergangen, seit der englische Dichter D. H. Lawrence sinnierte: „Wasser ist H₂O, zwei Teile Wasserstoff, ein Teil Sauerstoff. Aber da ist noch ein Drittes, das erst macht es zu Wasser, und niemand weiß, was das ist.“ Diese Worte sind auch heute noch wahr, das geheimnisvolle Dritte ist noch immer nicht gefunden. Zumindest hat es noch keiner geschafft, seinen Fund so zu präsentieren, dass er auf breiter Ebene akzeptiert wird. Doch es wird eifrig gesucht, und Physiker, Chemiker und Materialforscher machen immer mehr aufregende Entdeckungen, die die Sicht der Naturheilkunde unterstützen.

Wasser reagiert auf Menschen

Professor Bernd Kröplin, Leiter des Instituts für Statik und Dynamik der Luft- und Raumfahrtkonstruktionen an der Universität Stuttgart, war auf der Suche nach einem Stoff, der empfindlich auf Strahlung reagiert, als er auf die Tropfenbilder der Künstlerin Ruth Kübler stieß. Er begann, selbst mit dieser Darstellung zu experimentieren. Der Versuchsaufbau ist schlicht: Man lässt Wassertropfen vor und nach dem Einfluss beispielsweise von Ultraschallwellen auf einem Objektträger trocknen, fotografiert sie

durch ein Dunkelfeldmikroskop und vergleicht die Fotos.

Ergebnis: Die Tropfenbilder zeigen unter vielen Einflüssen ein deutlich verändertes Muster. Ultraschall und Musik haben ebenso eine Wirkung wie Handystrahlen und Mikrowellen. Aber auch lebende Objekte, die ins Wasser gelegt werden, verändern dieses, und sogar der Experimentator selbst hat einen Einfluss. „Wenn Person A mit der Pipette mehrere Tropfen auf einen Objektträger bringt, dann sehen deren Muster alle sehr ähnlich aus“, beschreibt Kröplin die Fotos seiner Ergebnisse. „Bei Person B sehen die Tropfenmuster aus dem gleichen Gefäß vom gleichen Wasser auch alle untereinander ähnlich aus, aber anders als die von Person A.“ Im Gegensatz zu den berühmt gewordenen Versuchen des Japaners Masaru Emoto, der Eis von verschiedenen beeinflusstem Wasser beim Auftauen fotografiert hat, sei diese Form der Darstellung auch reproduzierbar, sagt Kröplin: „Es lässt sich so leicht nachmachen, dass viele Fragestellungen von Schülern und Jugendforscherteams untersucht wurden.“

Wenn man einordnen will, was das bedeutet, tauchen sofort Stichworte wie Wassergedächtnis, Gedankenübertragung und Elektrosmog auf. Professor

UNSERE EXPERTEN

Professor Bernd Kröplin:

Leiter des Instituts für Statik und Dynamik der Luft- und Raumfahrtkonstruktionen der Uni Stuttgart.

Dr. Elmar C. Fuchs:

Physikochemiker vom Exzellenzzentrum für Wasserforschung „Wetsus“ in den Niederlanden.

Professor Gerald Pollak:

Biotechniker von der Universität Washington erforscht die von ihm entdeckten „Exclusion Zones“.

Professor Rustum Roy:

Materialforscher von der Pennsylvania State University. Gastprofessor der University of Arizona

Martin Lamberts:

Inhaber der Celler „Apothek“ am Lauensteinplatz“. Er untersucht seit Jahren die Heilkraft von Trinkwasser.

Kröplin, der keineswegs versponnen wirkt, bleibt jedoch lieber bei den reinen Beobachtungen: „Die Tropfenbilder zeigen, dass Wasser sich in einer gewissen Ordnung strukturiert, dass sich diese unter dem Einfluss elektromagnetischer Strahlung und auch Schallwellen verändert und diese Veränderung gespeichert wird.“ Ist damit also bewiesen, dass Wasser ein Gedächtnis hat? „Wenn man Gedächtnis als ‚verändertes Verhalten aufgrund einer Beanspruchung‘ auffasst, dann ja“, sagt Kröplin. „Wie bei einer Büroklammer: Wenn man den Draht aufbiegt und mehrfach knickt, ‚erinnert‘ er sich an diese Einwirkung